

A
J. Vorschlag an die Forstverwaltung
ein Baumveteran für jede
Gemeinde!

Abreißkalender.

Vor einigen Tagen ging hier die Rede von der hohen Buche bei Kollingen und von dem verdienstvollen Werkchen, das der leider zu früh verstorbene Forstinspektor Ernst Faber von Merzsch über lüzemburger Baumriesen veröffentlicht hat.

An die 150 Baumveteranen sind darin beschrieben, und das Buch atmet von der ersten bis zur letzten Seite tiefe Liebe zum Wald und allem, was mit ihm zusammenhängt. Eichen, Buchen, Eiben, Ahnen, Kappeln, Elnußbäume, Tannen, Fichten, Lärchen, Kiefern, Kiefer, Weiden, Horn- und Kastanienbäume usw. — wo ein merkwürdiges Exemplar steht, wird es in Wort und Bild dem Leser vorgestellt. Man steht, wie man immer noch unserm alten Namen „Wälderdepartement“ Ehre.

Jedes Dorf, jede Gemeinde ist stolz auf ihren Baum und zeigt ihn als grünen Zeugen grüner Vergangenheit. Und es laßt diesen Menschen, deren einfaches Erleben ihren Sinn für Gemütswerte verliert, ans Herz greifen, wenn sie daran denken, daß unter dem Laubdach eines solchen Hünen schon ihre Urgroßeltern Schatten gesucht, des Lebens und der Liebe Lust und Leid erfahren haben. Sie sind bestäufig auch ein wenig stolz darauf, daß sie in ihrer Gemeinde so nobel waren, dem alten Baum das Gnadenrot zu schenken und ihn beim Bau der Kirche oder Schule, wo sie Geld brauchten, nicht in Rotten und Stämme zersägen zu lassen und zu fällen. Ist so ein Solobaum einmal der Profitgier und der Art glücklich entronnen, so kommt allmählich um ihn herum eine Atmosphäre von Ehrfurcht und Solidarität auf und es besteht Aussicht, daß er noch weiter in den Himmel und in die Zeit hineinwächst.

Warum soll nicht jedes Dorf, jede Gemeinde sich ein solches Erinnerungszeichen und Symbol setzen?

Die Forstverwaltung war allzeit vernünftigen Vorschlägen zugänglich. Vielleicht nimmt sie den folgenden in ihr Zukunftsprogramm auf:

In jedem Gemeindeviertel steht wenigstens ein Exemplar — Eiche, Buche, Fichte, Kiefer — das schon über das für Bäume gefährliche Alter hinaus ist,

dabei so kerngesund, daß Aussicht auf noch recht lange Lebensdauer besteht. Diesen Baum gälte es vor den Finanzermäßigungen der Gemeindeverwaltung zu schützen. Könnte die Geltung wirklich die tausend Franken, die der Verkauf des Baumschiffes brächte, nicht entbehren und nicht anderweitig beschaffen, so wäre Herr General-Direktor Bechler Mann, der auf seinem Budget die Summe erübrigen würde, die nötig wäre, um dem Veteranen das Leben zu retten.

Dieser Baum würde zu einem ethischen und poetischen Gemeingut aller Dorfgemeinschaften durch Geschlechter hindurch, zum Denkmal und Werkstück einer Gessinnung, die höhere, als rein materielle Interessen kennt.

Ich möchte daran noch eine praktische Empfehlung knüpfen: So der Baum keine Buche ist, müßte er dafür bewahrt werden, daß jeder seinen und seiner Geliebten Namen in die Rinde einschneidet, wenn möglich mit Datum und rundherum einem Herzen. Eichen sind von selbst vor solchen Inschriften sicher, da ihre rauhe, rissige Rinde sich nicht dazu eignet. Eiben verglichen, obgleich ein Dichter, namens Wilhelm Müller, vor Jahren behauptete, er habe in die Rinde eines Eibenbaums, der am Brunnen vor dem Tore stand, manch Liebes Wort geschnitten. Dichter tun ja so, manches dem Reim zulieb.

Freudi 31. 7. 1924